

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerslohn 70 Pfennige, auf der Post vierzehnteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Zeile Nr. 15 Pfennige

Redaktion, Druck u. Verlag von N. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirch. lag. Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 9. September 1880.

Nr. 421.

Deutschland.

Berlin, 8. September. Die Schwierigkeiten, welche der Abhaltung des vielbesprochenen Kölner Dombaufestes im Wege standen, scheinen nun sämtlich gehoben. In der Versammlung der Stadtverordneten zu Köln, am Montag, gab der Oberbürgermeister Dr. Beder dem Kollegium Mittheilungen über die wegen des Dombaufestes zu treffenden Beschlüsse. Das Fest ist auf zwei bis drei Tage vorgesehnen; bei dem allgemeinen Interesse, welches sich an dieses Fest, seines Zweckes und seiner Vorgeschichte halber knüpft, theilen wir die folgenden Einzelheiten mit.

Am Sonnabend, so berichtet Herr Beder, habe er eine Konferenz mit dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz gehabt, der Oberpräsident habe ihm ein Programm vorgelegt, wie es in seinen Hauptpunkten entworfen worden sei, um sich darüber zu vergewissern, wie dessen Durchführung bei den örtlichen Verhältnissen Kölns ermöglicht werden könne. Am 15. Oktober gegen 9 Uhr Vormittags werde der Kaiser mit seinen hohen Gästen hier ankommen. Jedenfalls sei dabei auf sämtliche Prinzen des preussischen Hauses und auf alle Minister zu rechnen. Für den Fall, daß an diesem Tage ein Festzug stattfinde, werde derselbe sich am Regierungsgebäude vorbei nach dem Dom bewegen. Um 10 Uhr begeben sich der Kaiser nach der evangelischen Trinitatiskirche am Hilgenraben, um daselbst einem Dankgottesdienste beizuwohnen. Der Kaiser habe die Zeit für denselben in der Weise bestimmt, daß er früh genug zu Ende gehe, damit Sr. Majestät auch dem Abendmahl im Dom anzuwohnen könne. Der Kaiser werde von der Westseite her in den Dom eintreten und die Kirche durch das Südportal verlassen. Nach Beendigung des katholischen Gottesdienstes nehme der Kaiser auf dem Domhof in einem Pavillon Platz, während zu beiden Seiten auf je einer Tribüne eine durch Ermittlung noch festzustehende Anzahl von Personen anwesend sein würden. Nachdem der Kaiser auf dem Pavillon erschienen, werde eine Kanonade ersonnen, sodann die Urkunde über die Vollendung des Domes durch den Dombaumeister Herrn Regierungsrath Voigtel vorkommen und dieselbe dem Kaiser zur Ausfertigung überreicht. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters und des Vorsitzenden vom Central-Dombaurevereine erfolge ein allgemeiner Dankgesang und ein Hoch auf Seine Majestät. Unter den Klängen der Nationalhymne werde der Kaiser und seine Begleitung den Platz verlassen, um alsbald nach Brühl zu fahren, wo sich ein Festbankett statfinde, dessen Schluß auf 12 Uhr festgesetzt sei. Dieser Plan, so erläuterte der Oberbürgermeister, sei in seinen Einzelheiten besprochen und im Großen und Ganzen wohl ergänzt, nicht aber geändert worden; indem man angenommen habe, daß das Programm für die Feier, sofern es von Sr. Majestät und dem Staate ausgehe, als abgeschlossen betrachtet werden müsse. Es sei nun der Wunsch geäußert, es möge von der Stadt, in Verbindung mit dem Vorstände des Central-Dombaurevereins, ein Festkomitee mit dem Rechte der Koordination gebildet werden, dem von Amtswegen nur die Aufgabe zufalle, das Programm des ersten Tages zur Ausführung zu bringen, sofern der Kaiser und der Staat keine unmittelbaren Organe dafür ausersahen hätten. Eine weitere Frage, so fuhr der Oberbürgermeister fort, sei die, was am zweiten und vielleicht auch am dritten Festtage geschehen solle. Der Kommissar des Kultusministeriums sei nicht ermächtigt gewesen, zu dieser Frage eine Antwort zu erteilen; es müsse sich vielmehr die städtische Verwaltung deshalb mit dem Hofmarschall des Kaisers in Verbindung setzen. Er, Beder, glaube, die Stadt solle vorgehen und durch ihn, den Oberbürgermeister, den Kaiser und seine hohen Gäste für den zweiten Tag zu einem Bankett auf dem Grünstück einladen lassen. Außer den Kosten, welches dieses der Stadt verurursache, werde sie noch diejenigen für die Ausschmückung der Straßen, die der Kaiser wiederholt besahren werde, von dem Regierungsgebäude nach dem Dom hinauf und vielleicht auch anderer Punkte, ferner, wenn der Kaiser eine Rundfahrt oder am dritten Tage eine Rheinfahrt mache, auch die für eine Beleuchtung der Stadt und der Rheinfahrt zu bestreiten haben. Ein dritter Punkt sei eine Volksbelustigung (Volksfest) oder eine Spende an die Armen. Er glaube, daß am Vormittag des 16. Oktober der historische Festzug auszuführen sei, daß

diesem von 4 bis längstens 6½ Uhr das Bankett, dann etwa eine Galavorstellung im Stadttheater und später eine Rundfahrt durch die Stadt folgen solle, wenn der Kaiser nicht etwa für den zweiten Tag eine Rheinfahrt bestimmen werde. Die Anträge bezüglich des Banketts, der Ausschmückung der Straßen und der Beleuchtung wurden angenommen, der betreffende eine Volksbelustigung oder eine Spende an die Armen vertagt. Die Idee, zur Feier der Vollendung unseres Domes einen historischen Festzug in Szene zu setzen, hat in einem großen Theile der Kölner Bürgerschaft den freudigsten Anklang gefunden.

— Bezüglich der Verhältnisse in Elsaß-Lothringen wird es sich vor Allem darum handeln, das tatsächliche Material zu einem unabhängigen Urtheil zu beschaffen. Ausführungen von nächstbetheiligter Seite, von Parteimännern, Politikern und Journalisten, deren Bedeutung wir dabei nicht herabsetzen wollen, hat man schon vielfach vernommen. Wir halten es für nützlich, daneben ein Schreiben eines im Elsaß jetzt ansässigen deutschen Geschäftsmannes vorzulegen, dem man jedenfalls Unbefangenheit wird zusprechen müssen. Wir überlassen es unseren Lesern, sich über den Schreiber und seine Auffassung selbst ein Urtheil zu bilden und bringen den Brief deshalb vollständig zum Abdruck, selbstverständlich ohne etwas Weiteres damit geben zu wollen, als ein weiteres Auktentstück.

„Ueber die hiesigen Verhältnisse mich auszusprechen, wird mir nicht gerade leicht. In den deutschen Blattentziffern vertheile ich nämlich gar nicht und in der elsässischen Gesellschaft nur geschäftlich. Auch vermeide ich es, mit leisterer auf Politik zu sprechen zu kommen. Daß die Eingeborenen das Hinweggehen des Herrn Herzog recht gern gesehen, ist natürlich. Denselben ist nur der sympathisch, der möglichst viel Konzessionen macht. Derselben sind, wie Sie sich denken können, sehr französisch gesinnt, die Herren Autonomen verschwinden mehr und mehr in der Gesamtheit, sobald ersiere ihrem Ziele näher und näher kommen, d. h. Unabhängigkeit von Berlin, da eine Rückgabe an Frankreich vorerst selbst von den kühnsten Schwärmern als nicht realisierbar erkannt ist. Die ganze Vergangenheit des Herrn Herzog war nun nicht dazu angethan, ihn hier ein angenehmes Bild zu bereiten. Er hatte sich stets als viel zu fest erwiesen, um bei den Elsässern Vertrauen zu erwerben. Es war ein Fehler, diesen Mann nach hier zu senden, nachdem es höchsten Dries befalslos war, es mit Entgegenkommen zu versuchen. Da er auf nicht freundlichem Fuße mit dem Landesausfuss stand, mag man das Ungelegnete der Wahl bald erkannt haben. Der Feldmarschall geht bekanntlich seine eigenen Wege — so wird es an Konflikten zwischen den beiden Gegenpartei nicht gefehlt haben. Wie die höheren Beamten über die Entlassung Arzels zu schließen, hat man Herrn Herzog ungern schreiben gesehen. Die Herren fürchten anscheinend, daß man das einheitliche Element mehr und mehr heranziehen könne. Für den deutschen Patrioten mag dabei manche Befürchtung wach werden, diejenigen, welche ihre Stellung bedroht sehen, wird auch mit ungünstigem Auge betrachten. So lange jedoch das große Prinzip der Germanisirung nicht außer Auge gelassen wird, kann man sich beruhigen. Der Feldmarschall wird sich in großen Fragen nur vom deutschen Standpunkt leiten lassen. Die Diktatur mußte einmal ein Ende nehmen, obgleich eine mildere Diktatur wie hier nicht denkbar war. Aber nach zehnjähriger milder Diktatur mußte auch daran gedacht werden, den so lenkhamen Elsaß-Lothringern eine eigene Verwaltung zu begnügen.

Der Feldmarschall hat sich bisher fest und tatkräftig gezeigt. Letzteres wird auch von der Bevölkerung rückhaltlos anerkannt. Das Weitere muß die Zukunft lehren. Das, was notwendig war, z. B. die allgemeine Dienstpflicht, hat man von vornherein eingeführt. Eine Verjüngung der Generation ist nur mit der Zeit möglich. Darüber werden Generationen vergehen. Wer wie wir das Land während des Krieges und gleich nach demselben gesehen hat, weiß, wie große Fortschritte schon gemacht sind.

Und Kaufleute, die wir nicht zur Germanisirung, sondern zum Geldverdienen hier sind, läßt die Sache ziemlich kalt. So lange eine feste, wenn auch verhältnißlose Hand das Ruder führt und mög-

lich viel für das Land geschieht, ist uns nicht bange. Süddeutsche oder eingeborene Minister und Beamte sind und willkommen, als die aus den östlichen Provinzen, so tüchtig und patriotisch sie auch sein mögen. Dieselben werden auch mehr für das spezielle kommerzielle Wohl des Landes thun, da es nicht bloß Bureaukraten sind. Die preussischen Staatsbeamten sind in ihrer Art vorzüglich, dem Handel jedoch zu fremd und betreffs der Volkswirtschaft Stümper.“

Volle Einzelheiten über den Sieg der britischen Waffen in Afghanistan liefert eine Depesche, welche das Indische Amt in London spät am Sonnabend Abend direkt vom General Roberts erhielt. Dieselbe lautet:

Kandahar, 2. September (via Chaman). Der Bericht über die von General Hugh Gough und Oberst Chapman ausgeführten Rekonstruktionen lieferte mir die nothwendige Information über die Stellung des Feindes. Ich fand es ganz thunlich, seine rechte Flanke zu umgehen und mich somit hinter dem Baba Wali-Kamme, wo Ajub Khans Hauptlager sich befand, festzusetzen. Ich beschloß dies zu thun und schritt gestern früh, kurz nach 9 Uhr, zum Angriff. Zur Verhüllung meines Planes traf ich Vorkehrungen durch einen direktu Angriff auf den Baba Wali-Kotal. Diese Scheinbewegung wurde den Truppen der Garnison von Kandahar unter Generalleutnant Primrose anvertraut. Letzterer traf auch Anstalten, um meine vorgezeichneten Positionen vom Tage vorher zu besetzen. Zur nämlichen Zeit rückte die Kavalleriebrigade unter Brigadier Hugh Gough auf unserem linken Flügel vor und erreichte ohne Schwierigkeit den Argandab, wo sie für eine Verfolgung gut aufgestellt war, im Falle der Feind nach Orischi oder dem Khakay sich zurückziehen sollte.

Der Angriff erfolgte durch die 1. und 2. Brigade unter den Befehlen der Brigadegenerale Macpherson und Baker, während die 3. Brigade unter Brigadegeneral Macgregor ihnen als Stütze diente. Die ganze Infanterie stand unter dem Kommando des Generalmajors Ross.

Ein hochgelegenes Dorf innerhalb 1200 Yards von unserer Stellung ward vom Feinde stark besetzt gehalten und mußte zuerst genommen werden. Dies geschah in der tapfersten Weise durch die 12. Hochländer und die 2. Ghurkas unter dem Schutze des Feuers einer Batterie der Königl. Artillerie und der neuen Graubüchsenkanonen-Batterie. Die zwei Brigaden drangen sodann durch Döfshäuser und Hecken stetig kämpfend vor. Der linke Flügel der zweiten Brigade machte eine allmähliche Rundbewegung, bis das Dorf Vindimal erreicht war. An diesem Punkte war der Feind in großer Stärke und kämpfte höchst entschlossen, aber nichts konnte dem stürmischen Vordringen der britischen Truppen widerstehen. Kurz nachher wurde die Rückseite der Abdeckung des Baba Wali-Kotal erreicht, worauf das feindliche Lager Ajub sichtbar wurde. Alle Versuche des Feindes, die Strömung zu hemmen, waren fruchtlos. Gegen 12 Uhr Mittags war das Lager in unserem Besitz, nebst 27 Kanonen, darunter unsere eigenen am 27. Juli verlorenen Geschütze.

Die Verluste umfassen, außer den gestern gemeldeten, drei verwundete Kavallerie-Offiziere, nämlich Major Willard von dem 3. bengal. Kavallerieregiment, Lieutenant Baker vom 3. Punjab Kav.-Regiment und Lieutenant Neville Chamberlain von der centralindischen Reiterei. Die 92. Hochländer hatten 51 Verwundete, von denen seitdem 3 gestorben sind; die 72er hatten 17 Verwundete, von denen seitdem einer gestorben. Die Eingekesserten-Truppen hatten 11 Tödt und 72 Verwundete. Die Gesamtzahl der Bleisteten belief sich auf 210.

Die Kavalleriebrigade marschirt morgen nach Koheran, wo sie gut placirt sein wird, und dies wird die Einfuhr von Lebensmitteln in die Stadt erleichtern. Das 19. eingeborene Bombay-Regiment und das 3. Bombayer Kavallerie-Regiment marschiren morgen ab, um die Verbindung mit General Phayre zu eröffnen, an den ich schreibe, um ihn zu ersuchen, nicht zu viele Truppen vorzuschieben, sondern seine Transportmittel so viel als möglich zur Beförderung von Vorräthen und Lebensmitteln zu verwenden.

In Ajub Khans Lager fanden die britischen Truppen die Leiche des in der Schlacht am Helmund in afghanische Kriegsgefangenschaft gerathe-

nen Artillerie-Lieutenants Maclean, der erst vor ganz Kurzem ermordet worden zu sein schien. Man mutmaßt, Ajub Khan sei nach Herat geflüchtet.

Ein Telegramm des Vikarönigs aus Simla vom 4. d. meldet: St. John telegraphirt aus Kandahar unterm 2. d.: Die Kavallerie unter General Gough tödtete ca. 300 Flüchtlinge der Armees Ajubs und die Bombayer Kavallerie unter General Ruffell weitere 100. Ajub ist, wie man glaubt, geflüchtet. Die Khakay-Kabuli-Infanterie, die ohne Kampf die Flucht ergriffen zu haben scheint, hat sich das Argandab-Fluß hinauf zurückgezogen. Die verathschten Truppen retirirten direkt nach dem Helmund.

Russland.

Petersburg, 6. September. Der „Petersb. Herald“ macht den Umschwung der Stimmung, der im letzten Jahre in Rußland eingetreten ist, zum Gegenstand einer längeren Erörterung, in der er gegen verschiedene in- und ausländische konservative Organe, wie den Petersburger „Bereg“ und die Berliner „Nordd. Allg. Ztg.“, sich erhebt, welche eine Rettung Rußlands nur in der Verschärfung der Gewaltmaßregeln erblickt hätten. Der „Herald“ schreibt:

„Die diesjährige Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Livadia erweckt unwillkürlich die Erinnerung an dieselbe Reise und Rückkehr Seiner Majestät im vorigen Jahre. Die fesselhaften Ansätze einer kleinen hinverbrannten Bande hätten Rußland in Furcht und Schrecken versetzt. Die Administration misstraute dem Volke, im Volke selbst traute Einer dem Andern nicht. Wurde es ja mit mathematischer Genauigkeit von der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ und anderen „gesinnungsetzlichen“ russischen Blättern bewiesen, daß ganz Rußland vom Gifte des Nihilismus infiziert sei, daß der Grund dieser Krankheit in der Unreife des russischen Volkes resp. in den Reformen der jetzigen Regierung zu suchen sei. Besonders die verhältnißmäßig freie Presse, die Einziehung des Volkes in die Verwaltung und Gerichte wurde als eine den Nihilismus befördernde Maßregel bezeichnet. Rettung — so hieß es — sei nur in der Rückkehr zu den Prinzipien, die in Rußland vor den Reformen maßgebend waren. Das Wort „liberal“ wurde gleichbedeutend mit einem Schmähwort, und Jeder suchte das Zeugniß eines Konservativen zu erlangen — schon im Interesse seines persönlichen Schutzes.

Und heute? Die politischen Prozesse haben die Wahrheit unserer Behauptung bewiesen, daß die schrecklichen Verbrechen, die gegen die heiligsten Personen des Kaisers und die Ruhe des Staates gerichtet waren, nur von einem Haufen kassimirischer Exzessanten angehten, daß sie nicht den geringsten Halt im Volke fanden, daß in Rußland der Boden für sozialistische Unterliebe fest und daß überhaupt solche Verbrechen nur möglich waren neben schwacher Polizei in Folge des Indifferentismus des Volkes.

Heute können wir die Lehren des „Bereg“ und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ als überwundenen Standpunkt betrachten. Jeder russische Patriot steht mit großer Zuversicht der Zukunft entgegen. Das große Reformwerk unseres Kaisers nimmt jetzt seinen ungehörten Fortgang. Wir sehen die Behörden, die im Antagonismus mit dem öffentlichen Verstand, mit der Selbstverwaltung in der Stadt und auf dem Lande stehen, vom Schauplatz abtreten. Die Bedeutung der Presse wird anerkannt. In den meisten Gouvernements sollen durch Senatoren Ernennungen und Untersuchungen angestellt und Material gesammelt werden für weitere Maßregeln, die Rußland auf dem Wege der friedlichen und geselligen Entwicklung zum Kultur- und Rechtsstaat machen sollen.

Durch solche Maßregeln wird im Laufe der Zeit der Indifferentismus schwinden, die Bürgerpflicht geweckt werden, die Liebe und Achtung vor dem Geseze und der Regierung, die dem Geseze Kraft verleiht und es zur Geltung bringt, wachsen.

Heute macht es einen komischen Eindruck, wenn der bekannte Korrespondent der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus St. Petersburg sich über die Artikel der russischen Presse, die die Aufhebung der 3. Abtheilung begründen, lustig macht und behauptet: „Man würde zu treigen

Wir wünschen im Interesse Rußlands, daß die Thatsachen den Optimismus des „Herold“ rechtfertigen mögen.

Stettin, 9. September. Wir wollen nicht unterlassen, nochmals auf die überaus günstige und billige Gelegenheit, das herrliche Eiland Rügen kennen zu lernen, hinzuweisen. Der Dampfer "Kaiser" geht bestimmt Freitag früh 5½ Uhr nach Stubbenlammer ab und sind Billets zu 4½ Mark noch bis heute Nachmittag an den bekannten Verkaufsstellen (siehe Inseratentbel) erhältlich.

Die nächste Verhandlung gegen die unverheirathete Auguste Wegener aus Gießen, welche angeklagt ist, am 14. Dezember v. J. ihrer Dienstherrin, der verehelichten Kaufmann Leipziger, ein Kleid gestohlen zu haben, endet mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 14 Tagen Gefängniß.

— Am 6. d. Mis. ertrank in der Barmh bei Lange's Speicher der Rahnschiffer Budow. Die Leiche desselben wurde gestern Morgen erst aufgefunden.

— Um das Publikum für die am Sonntag ansgesagene Luftschiffahrt des Herrn D. Gomp zu entschädigen, beabsichtigt Herr Schulz, der Pächter des Stadtparks, gestern eine Auffahrt des Luftschiffers bei ganz mäßigem Entree zu veranstalten und waren die darauf bezüglichen Ankündigungen auch gestern in den Blättern und an den Anschlag-

— Am nächsten Sonntag, den 12. September, wird von der Direktion der Berlin-Stettiner Eisenbahn wiederum ein Extrazug von Stettin resp. Stargard nach Berlin zu den bekannten ermäßigten Preisen veranstaltet und wollen wir nicht unterlassen, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen.

— Die „Kösl. Ztg.“ schreibt: Eine humoristische Bahn scheint die Sekundärbahn Nügnwalde-Schlawa zu sein. Kürzlich stellte man dort Versuche an, ob man nicht auch mit ungeheizten Maschinen fahren könne, heute können wir im Gegensaß von einem kaltgestellten Eisenbahntraktat berichten. Es war am Sonntag Vormittag. Der Zug stand bereit, auch für rechtzeitig und ordnungsmäßige Heizung der Maschine war Sorge getragen, was diese auf das Signal des Aufzuhrens,

— (Polizeibericht) Als muthmaßlich gestohlen ist angehalten: Am 26. v. Mts. ein großer Kasten, enth. ein Bettlaken, mehrere Töpfe, Kinderzeug und andere Kleinigkeiten. Verloren: In der Zeit vom 24—30. v. M. mehrere Aueste, welche für einen Landwirth Sonig ausgestellt sind, ein Portemonnaie, enth. 40 M. und eine Bistankarte, ein brauner Handsch mit Eisenbeingriff. Gefunden: In der Zeit vom 24. v. bis 2. d. Mts. 2 Portemonnaies mit Inhalt, 2 weiße Kinderhosen, das Arbeitsbuch eines Hermann Schreiber, ein Hausschlüssel, ein woll. Tuch, ein Flkhut und 2 Gehladeln.

— Ueber den „Nutzen der Stenographie“ erhalten wir von befreundeter Seite eine umfangreiche Zusammenstellung, aus der wir unseren Lesern folgende Bemerkungen nicht vorenthalten wollen. Der Einsender sagt an einer Stelle seines interessanten Berichts: „Am wenigsten wird man den Nutzen der Stenographie bei eigenen Arbeiten in Abrede stellen können. Zuerst beim Lesen. Lesen ohne angemessenes Exerptiren bringt wenig Frucht. Dennoch haben einige den damit verbundenen Zeitverlust hoch angeschlagen; dieser ist aber bei der Stenographie so unbedeutend, daß er gegen den Nutzen gebalzt, gar nicht in Betracht kommen kann. Zweckmäßige Exerptie, über die man genaue Register angelegt hat, sichern den Besitz des Gelesenen für die ganze Lebenszeit; sie ersparen oft das zittrraubende, nochmahlige Wiederlesen ganzer Werke und sind eine große Stütze bei gelehrten

Wer die großen Vortheile, welche die Stenographie darbietet, kennen gelernt hat, wird sie gewiß überall, wo sie irgend zulässig ist, gern und lieber anwenden, als die Currentschrift, weil er damit nicht allein schneller, sondern auch was mehr Werth hat, besser und sorgfältiger arbeiten kann." Die Stenographie zu erlernen, ist hier in Stettin hinlänglich Gelegenheit vorhanden. Wie alljährlich, veranstaltet auch in diesem Jahre der hiesige stenographische Verein in der Stolze'schen Stenographie, und zwar nach der vereinfachten Methode, wie sie in den amtlichen Curfen des Abgeordnetenhaus von den Kammer-Stenographen gelehrt wird, einen zwölfstündigen Unterrichtscursus. Derselbe wird Anfangs October in einem Klassenzimmer des Stadt Gymnasiums, welches dem Vereine von dem Magistrat freundschaftlich zur Verfügung gestellt ist, eröffnet, und nimmt Anmeldungen zu demselben schon jetzt Herr Buchhändler Franz Wittenhagen, Breitestraße 7, entgegen, bei welchem auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Limburg, 1. September. Gestern Nacht starb hier der Oberamtsrichter und Amtsgerichtsrath Linz von Sagenelnsbogen an den Folgen der Tollwuth. Im Monat Juni wurde Herr Linz von seinem Hühnerhunde, den er wegen einer Unart züchtigen wollte, in die Hand gebissen. Herr Linz beachtete diesen Biß nicht weiter. Am letzten Freitag oder Sonnabend Abend stellten sich jedoch bei ihm plötzlich verdächtige Symptome ein, welche seine Ueberführung nach Limburg veranlaßten, wo die Aerzte das Leiden für Tollwuth, gewöhnlich Wasserhau genannt, erkannten. Der Zustand des Herrn Linz war in den letzten Tagen seines Lebens ein schrecklicher. Derselbe hinterläßt eine Wittve mit drei Kindern.

Weimar, 5. September. Am 25. d. M. beginnt hier die Jahres-Versammlung des Verbandes deutscher Schriftsteller. Am Nachmittag jenes

— Die Reise des Berliner Segelboots „Titania“ über den atlantischen Ozean nach Amerika ist, nach der „Post“, nunmehr auch finanziell gesichert. Eine bekannte Firma hat den lähnen Seglern 4200 Mk. zur Verfügung gestellt, eine Summe, mit der man hofft, das Unternehmen ausführen zu können. Die Bemannung der „Titania“ soll aus zwei Angehörigen der kaiserlichen Marine und einem Bootsführer bestehen. Außerdem gedenken der Direktor eines hiesigen Vergnügungs-Etablissements und ein Journalist die Reise mitzumachen, die man in etwa 5 Monaten auszuführen hofft. Die Abfahrt soll etwa Mitte nächsten Monats erfolgen.

— Ein schrecklicher Vorfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist, wird uns aus einem Dorfe bei Polzin gemeldet. Zwei Geschwister, ein Knabe von acht und ein Mädchen von elf Jahren, Kinder eines Tagelöhners, geriethen am vorigen Montag mit einander in Streit. Der Knabe gerieth in Wuth, ergriff ein Messer und stieß dasselbe dem Mädchen in die Brust, so daß diese nach kurzer Zeit ihren Geist aufgab.

Stuttgart, 8. September. Wie die „Württembergische Landeszeitung“ meldet, hat der Gemeinderath beschlossen, $3\frac{1}{2}$ Millionen Mark 4proz. Stadtanleihe zu emittieren. Submissionsanträge an die seither mit der Stadtgemeinde in Verbindung stehenden Bankinstitute zu geben. Submissionstermin ist der 25. September. Bevorzugt werden Offerten auf Einzahlung von $2\frac{1}{2}$ Millionen Mark ab 1. November.

Paris, 7. September. Der Vertrag betrefsend die Annexion von Tashit an Frankreich ist am 29. Juni durch den König von Tashit und französischen Kommissar unterzeichnet worden.

20)

Wolfgang von Hochstetten gab seiner würdevollen
Koufme seine aufrichtige Beistimmung zu erkennen —
das Thema interessirte ihn mehr, als die schon
sinnige Dame ahnte, die ihm innerlich das Kom-
pliment machte, er sei ein vortheilhafter Zuhörer; er
war überhaupt ihr entschledener Beibling, man kannte
im Pensionat über die „unerhörten Konfessionen“,
die Frau Elfriede dem liebenswürdigen Better machte,
man freute sich aber zugleich darüber, denn der
hübsche junge Doktor mit dem Freilebentheil war
ein gesuchter, vielgenannter Arzt, ein vorzüglicher
Gesellschafter und eine sehr gute Partie — was
Wunder, wenn die jungen Damen seine häufigen
Besuche sehr gern sahen?

Mit seinem Freunde Valentin Brandau, Sün-
ling zweiten Ranges bei Frau von Perlenbach und
jeweiliger Begleiter Wolfgangs bei dessen Besuchen
im Institut, ließ sich viel weniger anfangen — er
war zwar zwischelsohne ein „fürchtbar interessanter
Künstlerkopf“ und spielte „himmlisch“ die Geige

„Wann reisen Sie nach Hochstetten, Better?“
Frau von Berlenbach rühte den Ring zurecht
und lehnte sich bequem zurück.

„In etwa acht Tagen, liebe Elfriede! Ich habe in allernächster Zeit eine wichtige Operation in Aussicht, die mir speziell anvertraut wurde — sonst hätte ich — ja sicher — sonst wäre ich ohne Frage morgen bereits!“

„Morgen? Dann hätten Sie die Fahrt mit Baron's Wefterhorn und ihrem Oheim, der Sie abholen gekommen ist, zusammen unternehmen können! Es ist sehr lobenswerth, daß Ihr kindliches Gefühl Sie so sehr zu dieser Reife treibt, ich kann mir denken, daß Sie nicht zettig genug dazu kommen, einen Mann wie Ihren Vater nach zweijähriger Trennung wiederzufehen!“

„Meiner Gesundheit ist eine kleine Erholungszeit äußerst zuträglich,“ bemerkte er ablenkend, „auch kann ich mich in dieser Zeit, da die Mehrzahl meiner Patienten sich noch in den Bädern befindet, am ehesten von B. entfernen und dem lebhaften ausgesprochenen Wunsch meines Vaters nachkommen. Ueberdies möchte ich mich einmal persönlich vom Stand der Dinge in Hochstetten überzeugen, da Zeitungen fabeln schon seit längerer Zeit von bedenklichen Währungen unter den Arbeitern gerade

„Ihren Vater dürfen diese Währungs wohl nicht inkommodiren,“ äußerte Frau Elfriede gelassen. „Manfred verband es ja stets vortreflich, sich dergleichen Unannehmlichkeiten fern zu halten, er wird auch hier aus Herr der Situation sein.“

Der junge Arzt bewegte sich unruhig auf seinem Sitz.

„Beabsichtigt Baron Westerborn nicht, mit seiner Nichte und deren Ehrenname im künftigen Monat eine größere Reise zu unternehmen, oder bin ich falsch berichtet?“

„Nein, nein! Es ist allerdings ein großartiger Plan entworfen, man will durch die Schweiz nach Italien gehen und den ganzen Winter daselbst zubringen.“

„Eine schöne Aussicht für die Baroness. Wer doch auch nach Italien könnte!“

"Ich glaube nicht, daß der Gedanke an diese Reise Leonore besonders heiter stimmt," sagte die Institutsvorsteherin nachdenklich, "sie spricht sich zwar nicht mißfällig darüber aus, äußert aber auch nicht

elke Spur von jenem Enthusiasmus, den man von einem achtzehnjährigen Mädchen, das noch nichts von der Welt gesehen hat, erwarten sollte. Sie scheint eine unendliche Sehnsucht nach ihrer Heimath zu haben und doch wird sie täglich bleicher und ihre Augen sind oft von so schwermüthigem Ausbruch, als solle sie ins Gefängniß wandern. Das verschlossene, eigenartige Wesen äußert sich natürlich mit keinem Worte über ihre Empfindungen."

„Vielleicht fällt ihr die Trennung von B. schwer,“ bemerkte Wolfgang mit etwas unsicherer Stimme.

„Das glaube ich keineswegs, sie hat sich hier an Niemand inniger angeschlossen — selbst ihr herzlich - freundschaftliches Verhältniß zu Fräulein Herzog, unserer vorzüglichsten deutschen Lehrerin, ist kein vertrautes zu nennen. Ich wüßte also nicht — — Rollen Sie schon arben?“

„Ich muß, verehrte Kousine. Auch mein Freund
Brandau wird sich in diesen Tagen Ihrem Wohl-
wollen empfehlen, er kommt für ein'ge Wochen mit
mir nach Hochstetten, um dann B. für immer zu
verlassen, da ihm in S* eine ungleich vortheilhaf-

tere, in jeder Hinsicht vielversprechende Stellung angeboten worden ist. Ich sehe keine Beweggründe ein, werde ihn jedoch schmerzlich entbehren, — festsetten mich nicht hier praktische Rücksichten, hieselbst in meiner Situation nicht baare Unvernunft, eine gesicherte gute Position gegen eine gänzlich ungewisse Zukunft einzutauschen — ich bejähne mich keinen Augenblick und jöge sofort mit ihm.“

„Diese treue Freundschaft spricht für Sie Beide,“ Frau von Berkenbach richtete, sich erhebend, dem vor ihr stehenden Wolfgang die Hand, „indessen ist Herr Brandau Ihrer Anhänglichkeit durchaus würdig, ich theile Ihre Sympathie für den gediegenen, vortrefflichen Mann, den auch ich ungern gehen sehe — sein Weggang schaffte mir eine Sorge mehr! Ihn selbst wird es in S^{te} ohne Zweifel gut gehen — sein schönes Talent sowie sein Pflichtseifer sichern ihm überall eine angenehme Stellung und vollstes Anerkennen. Leben Sie wohl, Better! Ich hoffe, Sie bald nach Ihrer Rückkehr bei mir zu sehen.“

Der junge Arzt küßte galant die nochmals huldreichst dargereichte Hand und war in Gnaden entlassen. —

Am Nachmittage desselben Tages schien warm und goldig die Septembersonne auf die gepushten Spaziergänger, welche in Schaaren der bereits heiler belebten Promenade zuströmten. Auch Frau Ufriche von Perlenbach saß in ihrer hübschen, modernen Equipage langsam eine breite Straße hinunter, das schöne Wetter hatte auch sie ins Freie gelockt, überdies waren die Ferien vor der Thür, die Fängel der Disziplin daher bereits eim menta gelodert. —

Mit lebhafter Nachdrücklichkeit berührte soeben der Sonnenschirm der Dame die Schulter ihres Kutschers, der Wagen hielt und sie winkte einem Herrn, den sie auf einer Seite der Straße entbed!

„Ah Herr Kapellmeister Brandau! Sie gehen in mein Haus, um Baroness Westerborn die letzte Ruhestunde zu erteilen, nicht wahr? Versprechen Sie heute nicht zu streng gegen die junge Dame, sie sieht sehr angegriffen aus und bedarf einigermaßen der Schonung! Ich hatte heute Vormittag den Besuch Ihres Freundes, der mir die betrübende Nachricht Ihres Fortziehens bekräftigte. Ich brauche

Thema nicht zu sagen, daß mich diese Kunde wahrhaft schmerzhaft berührte!"

Valentin verbog sich.

"Sie sind zu gütig, verehrte Frau! Auch mir wird die Trennung von D. schwer — schwerer, als Sie ahnen mögen — indessen, es muß sein! Ich kann hier nicht leben, wenn — mit einem Worte, ich erkannte es als den einzigen Ausweg, diese Stadt sobald als möglich zu verlassen."

Die Dame im Wagen bog sich beobachtend vor.

"Wissen Sie, daß mir Ihr Aussehen gar nicht gefallen will? Sie haben einen unverkennbaren Leidenszug im Gesicht — gewiß, Herr Brandau! Bitte, brauchen Sie eine Kur, fragen Sie Ihren Freund um Rath — Sie greifen entschieden Ihre Nerven zu sehr an. Nun, ich setze meine Ermahnungen bei unserm nächsten Wiedersehen fort; für jetzt will ich Sie nicht weiter aufhalten, leben Sie wohl!"

Sie winkte freundlich mit der Hand und der Wagen setzte sich in Bewegung.

Einen Augenblick sah Valentin der Dame nach, deren anfängliche Zurückhaltung sich ihm gegenüber in dies offene Wohlwollen, das ihn so wohlthuend berührte, umgewandelt hatte, dann schlug er einen Seitenweg ein.

Zum letzten Male! Zur letzten Stunde! —

Er sollte es bald nicht mehr sehen, das junge, lebensvolle Antlitz seiner wissbegierigen Schülerin; er sollte heute zum letzten Male in diese sanften, dunklen Augen schauen, in denen seine Worte so oft jenes eigenartige Feuer entzündet hatten. Auf wieviel Fragen, persönliche und allgemeine, kindliche und tiefstinnige, hatte er diesem beweglichen rothen Munde antworten müssen, dessen schwellende Lippen so nachdenklich geögert, wenn Valentin einmal der Fragende war, und die dann doch unbedingt das aussprachen, was das ehrliche, warme Herz, der klare Verstand ihnen geboten! Ein Jahr hindurch hatte er sich unbefangen auf diese Stunden gefreut — bis das Wort, das Beständnis eines Andern plötzlich ein neues Licht auf diese „unbefangene Freude“ warf, bis er einen Schlag bekommen von jenem Dämon mit der Kinderhand, der so lange schon unsichtbar neben dem ersten Künstler gekauert und mit schadenfrohem Lächeln seine Macht an ihm geübt, daß seine Geige länger sang denn je, seine sahlblauen Augen leuchteten, wie nie zuvor.

Dies letzte Jahr war ein redlicher, bewußter Kampf gegen jenen Dämon gewesen, — der ganze starke Wille, der feste Entschluß eines gereiften, charaktervollen Mannes trotzte gegen das kinderhafte kleine Wesen, welches ruhig, boshaft lächelnd, seinen Köcher schüttelte — der Pfeil saß tief im Herzen.

Er konnte es sich nicht verbergen, daß er in diesem Mädchen eine Perle gefunden, ein seltenes Kleinod: Sie war wahr gegen sich selbst wie gegen Andere, sie besaß ernstliches Ringen und Streben nach allem Guten und enthusiastische Bewunderung für jedes große Talent. Wie gern hatte er ihr eine passende Lektüre empfohlen und sich über ihr klares, richtiges Urtheil gefreut — doppelt gefreut, wenn dasselbe, wie es nicht selten der Fall gewesen, mit dem seinigen übereinstimmte. Die Aufmerksamkeit, mit welcher sie ihm zugehört, seinen Auseinandersetzungen folgte, hier und da eine Frage einwerfend, wenn ihr etwas unverständlich erschien; die Offenheit, mit welcher sie eingestand, Dies oder Jenes anders aufgefaßt zu haben wie er, — das Alles hatte den ersten Mann seltsam angezogen, er war fast nie so bereit gewesen als dem jungen Mädchen gegenüber, welches er vor zwei Jahren als wildes Kind im Walde gefunden und das nun unter seinen Augen, seiner Leitung so schön emporgehoben war — emporgehoben für wen? —

Mußte er nicht freudig das Schicksal preisen, welches seinem besten Freunde eine so kluge, wahr und rein empfindende Lebensgefährtin zuführte, die überdies noch die unerschöpflichen Vortheile besaß, jung schön und sehr reich zu sein? — Und Nora — konnte sie sich nicht ebenfalls glücklich schätzen,

das Herz eines Mannes wie Wolfgang gewonnen zu haben, eines Mannes, der Alles, was er war und hatte, sich selbst verbandte, der sie so innig liebte? — Ob er sie freilich ganz nach ihrem vollen Werth zu schätzen wußte? Es war Valentin, als ob Niemand auf der ganzen Welt Nora so gut kenne, ihr innerstes Denken und Empfinden so richtig beurtheile wie er! Er hatte sie ja stets verstanden, stets zu behandeln gewußt, sie war seiner Leitung willig gefolgt und hatte volles Vertrauen zu ihm gehabt — er seufzte tief auf! Er war eben ihr Lehrer gewesen, mit all ihren Sorgen und Kümernissen hatte sie sich zu ihm geflüchtet, weil sie Theilnahme und Verständnis bei ihm fand — mehr suchte sie sicher nicht. Und Wolfgang! Wie oft, wenn er mit dem Freunde in Frau von Werlenbachs Gemächer getreten war, hatte er ein rosiges Licht über das junge Antlitz ziehen sehen, hatte er den ausdrucksvollen Mund bei einem heimlichen Glückseligen ertappt, das rasch von den Lippen verschwand, um in den Augen weiter zu leuchten, — in den schönen geliebten Augen! —

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 8. September. Wetter bewölkt, gestern Abend heftiger Gewitterregen. Temp. + 18° R. Barom. 28° 4". Wind NW.

Weizen ruhig, per 1000 Mgr. loco gelb. 194—200, weiß. 195—203, feuchter u. mit Auswuchs 180—180, der September-October 197 bez., der October-November 193 Bf., per Frühjahr 191—191,5 bez.

Roggen fest, per 1000 Mgr. loco rot 183—194, rot. 180—188, per September-October 179—180—179 bez., der October-November 174,5—175 bez., per Frühjahr 169,5—171—170 bez.

Gerste mäßig, per 1000 Mgr. loco geringe 140—145, Winter- u. Sommer. 150—155.

Hafer still, per 1000 Mgr. loco pomm. 142—145, Winter- u. Sommer. 126—130 bez.

Winterweizen geschäftslos, per 1000 Mgr. loco 220—243, per September-October 247 Bf., per October-November 249 Bf., per April-Mai 262 Bf.

Rübsöl mäßig, per 100 Mgr. ohne Falsch bei Kleinigk. 55 Bf., per September 54,5 Bf., per September-October 54 bez., per October-November 55 Bf., per April-Mai 58 bez.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loco ohne Falsch 61 bez., der September 60,6—60,7 bez., der September-October 56,7 bez., der October-November 54,5—54,6 bez., per November-December 56,7—54 bez., der Frühjahr 54,9—55 bez.

Petroleum per 50 R. loco 9,9—10 R. bez.

Landmarkt.

W. 190—200, M. 188—196, G. 155—165, S. 148—154, E. 168—180, Kart. 36—42, Ger. 1,50—2,50, Stroh 27—30.

Kirchliches.

Kath.-Kirche.

Donnerstag, Abends 8 Uhr, Missionsstunde: Herr Prediger Gübner.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Auguste Schult mit Herrn Joh. Reiberg (Buchholz).

Gestorben: Altkirch. Daniel Gollmann (Stolz). — Tochter Martha des Herrn August Janßen (Stralund). — Tochter Emma des Herrn G. Vergholz (Grimmen).

Stettin, den 6. September 1880.

Bekanntmachung.

Die Bodenmeister-Behörung im ehemals Suckrow'schen Speichergelände, Fürstenstraße Nr. 3, nebst einem großen Viehstall und einem Stück Gartenland soll vom 2. Januar 1881 ab auf 3/4 Jahre oder bis ultimo März 1884 öffentlich meistbietend mit der Maßnahme veräußert werden, daß der Mithier die Geschäftsfälle vermietet werden, daß der Mithier die Geschäftsfälle vermietet werden, daß der Mithier die Geschäftsfälle vermietet werden.

a. des Seiger- und Hof-Ausschusses und
b. des Erhebers der Gasanfalls-Canal-Gefälle und des Ausschusses für diesen Canal und seine Abgaben meistbietlich befohlen muß.

Zur Entgegennahme der Gebote steht
Montag, den 13. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Deconomie-Deputations-Sitzungs-Saale des neuen Rathhauses ein Termin an, zu welchem Bieter mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die, unserem Comissarius von Person unbekannten Bieter im Termine eine Bieters-Cautions von 150 M. zu bestellen haben.

Die Deconomie-Deputation.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Extrafahrt nach Berlin von Stargard, Stettin und Angermünde, sowie den zwischen diesen Orten gelegenen Stationen und zurück am 12. September 1880

nach folgendem Fahrplan:

Abfahrt:	Stargard	Stettin	Angermünde	Stargard
1. früh.	4 ¹⁵	5 ¹⁵	6 ¹⁵	7 ¹⁵
2. früh.	8 ¹⁵	9 ¹⁵	10 ¹⁵	11 ¹⁵
3. früh.	12 ¹⁵	13 ¹⁵	14 ¹⁵	15 ¹⁵
4. früh.	18 ¹⁵	19 ¹⁵	20 ¹⁵	21 ¹⁵
5. früh.	24 ¹⁵	25 ¹⁵	26 ¹⁵	27 ¹⁵
6. früh.	30 ¹⁵	31 ¹⁵	32 ¹⁵	33 ¹⁵
7. früh.	36 ¹⁵	37 ¹⁵	38 ¹⁵	39 ¹⁵
8. früh.	42 ¹⁵	43 ¹⁵	44 ¹⁵	45 ¹⁵
9. früh.	48 ¹⁵	49 ¹⁵	50 ¹⁵	51 ¹⁵
10. früh.	54 ¹⁵	55 ¹⁵	56 ¹⁵	57 ¹⁵
11. früh.	60 ¹⁵	61 ¹⁵	62 ¹⁵	63 ¹⁵
12. früh.	66 ¹⁵	67 ¹⁵	68 ¹⁵	69 ¹⁵
13. früh.	72 ¹⁵	73 ¹⁵	74 ¹⁵	75 ¹⁵
14. früh.	78 ¹⁵	79 ¹⁵	80 ¹⁵	81 ¹⁵
15. früh.	84 ¹⁵	85 ¹⁵	86 ¹⁵	87 ¹⁵
16. früh.	90 ¹⁵	91 ¹⁵	92 ¹⁵	93 ¹⁵
17. früh.	96 ¹⁵	97 ¹⁵	98 ¹⁵	99 ¹⁵
18. früh.	102 ¹⁵	103 ¹⁵	104 ¹⁵	105 ¹⁵
19. früh.	108 ¹⁵	109 ¹⁵	110 ¹⁵	111 ¹⁵
20. früh.	114 ¹⁵	115 ¹⁵	116 ¹⁵	117 ¹⁵
21. früh.	120 ¹⁵	121 ¹⁵	122 ¹⁵	123 ¹⁵
22. früh.	126 ¹⁵	127 ¹⁵	128 ¹⁵	129 ¹⁵
23. früh.	132 ¹⁵	133 ¹⁵	134 ¹⁵	135 ¹⁵
24. früh.	138 ¹⁵	139 ¹⁵	140 ¹⁵	141 ¹⁵
25. früh.	144 ¹⁵	145 ¹⁵	146 ¹⁵	147 ¹⁵
26. früh.	150 ¹⁵	151 ¹⁵	152 ¹⁵	153 ¹⁵
27. früh.	156 ¹⁵	157 ¹⁵	158 ¹⁵	159 ¹⁵
28. früh.	162 ¹⁵	163 ¹⁵	164 ¹⁵	165 ¹⁵
29. früh.	168 ¹⁵	169 ¹⁵	170 ¹⁵	171 ¹⁵
30. früh.	174 ¹⁵	175 ¹⁵	176 ¹⁵	177 ¹⁵
31. früh.	180 ¹⁵	181 ¹⁵	182 ¹⁵	183 ¹⁵
32. früh.	186 ¹⁵	187 ¹⁵	188 ¹⁵	189 ¹⁵
33. früh.	192 ¹⁵	193 ¹⁵	194 ¹⁵	195 ¹⁵
34. früh.	198 ¹⁵	199 ¹⁵	200 ¹⁵	201 ¹⁵
35. früh.	204 ¹⁵	205 ¹⁵	206 ¹⁵	207 ¹⁵
36. früh.	210 ¹⁵	211 ¹⁵	212 ¹⁵	213 ¹⁵
37. früh.	216 ¹⁵	217 ¹⁵	218 ¹⁵	219 ¹⁵
38. früh.	222 ¹⁵	223 ¹⁵	224 ¹⁵	225 ¹⁵
39. früh.	228 ¹⁵	229 ¹⁵	230 ¹⁵	231 ¹⁵
40. früh.	234 ¹⁵	235 ¹⁵	236 ¹⁵	237 ¹⁵
41. früh.	240 ¹⁵	241 ¹⁵	242 ¹⁵	243 ¹⁵
42. früh.	246 ¹⁵	247 ¹⁵	248 ¹⁵	249 ¹⁵
43. früh.	252 ¹⁵	253 ¹⁵	254 ¹⁵	255 ¹⁵
44. früh.	258 ¹⁵	259 ¹⁵	260 ¹⁵	261 ¹⁵
45. früh.	264 ¹⁵	265 ¹⁵	266 ¹⁵	267 ¹⁵
46. früh.	270 ¹⁵	271 ¹⁵	272 ¹⁵	273 ¹⁵
47. früh.	276 ¹⁵	277 ¹⁵	278 ¹⁵	279 ¹⁵
48. früh.	282 ¹⁵	283 ¹⁵	284 ¹⁵	285 ¹⁵
49. früh.	288 ¹⁵	289 ¹⁵	290 ¹⁵	291 ¹⁵
50. früh.	294 ¹⁵	295 ¹⁵	296 ¹⁵	297 ¹⁵
51. früh.	300 ¹⁵	301 ¹⁵	302 ¹⁵	303 ¹⁵
52. früh.	306 ¹⁵	307 ¹⁵	308 ¹⁵	309 ¹⁵
53. früh.	312 ¹⁵	313 ¹⁵	314 ¹⁵	315 ¹⁵
54. früh.	318 ¹⁵	319 ¹⁵	320 ¹⁵	321 ¹⁵
55. früh.	324 ¹⁵	325 ¹⁵	326 ¹⁵	327 ¹⁵
56. früh.	330 ¹⁵	331 ¹⁵	332 ¹⁵	333 ¹⁵
57. früh.	336 ¹⁵	337 ¹⁵	338 ¹⁵	339 ¹⁵
58. früh.	342 ¹⁵	343 ¹⁵	344 ¹⁵	345 ¹⁵
59. früh.	348 ¹⁵	349 ¹⁵	350 ¹⁵	351 ¹⁵
60. früh.	354 ¹⁵	355 ¹⁵	356 ¹⁵	357 ¹⁵
61. früh.	360 ¹⁵	361 ¹⁵	362 ¹⁵	363 ¹⁵
62. früh.	366 ¹⁵	367 ¹⁵	368 ¹⁵	369 ¹⁵
63. früh.	372 ¹⁵	373 ¹⁵	374 ¹⁵	375 ¹⁵
64. früh.	378 ¹⁵	379 ¹⁵	380 ¹⁵	381 ¹⁵
65. früh.	384 ¹⁵	385 ¹⁵	386 ¹⁵	387 ¹⁵
66. früh.	390 ¹⁵	391 ¹⁵	392 ¹⁵	393 ¹⁵
67. früh.	396 ¹⁵	397 ¹⁵	398 ¹⁵	399 ¹⁵
68. früh.	402 ¹⁵	403 ¹⁵	404 ¹⁵	405 ¹⁵
69. früh.	408 ¹⁵	409 ¹⁵	410 ¹⁵	411 ¹⁵
70. früh.	414 ¹⁵	415 ¹⁵	416 ¹⁵	417 ¹⁵
71. früh.	420 ¹⁵	421 ¹⁵	422 ¹⁵	423 ¹⁵
72. früh.	426 ¹⁵	427 ¹⁵	428 ¹⁵	429 ¹⁵
73. früh.	432 ¹⁵	433 ¹⁵	434 ¹⁵	435 ¹⁵
74. früh.	438 ¹⁵	439 ¹⁵	440 ¹⁵	441 ¹⁵
75. früh.	444 ¹⁵	445 ¹⁵	446 ¹⁵	447 ¹⁵
76. früh.	450 ¹⁵	451 ¹⁵	452 ¹⁵	453 ¹⁵
77. früh.	456 ¹⁵	457 ¹⁵	458 ¹⁵	459 ¹⁵
78. früh.	462 ¹⁵	463 ¹⁵	464 ¹⁵	465 ¹⁵
79. früh.	468 ¹⁵	469 ¹⁵	470 ¹⁵	471 ¹⁵
80. früh.	474 ¹⁵	475 ¹⁵	476 ¹⁵	477 ¹⁵
81. früh.	480 ¹⁵	481 ¹⁵	482 ¹⁵	483 ¹⁵
82. früh.	486 ¹⁵	487 ¹⁵	488 ¹⁵	489 ¹⁵
83. früh.	492 ¹⁵	493 ¹⁵	494 ¹⁵	495 ¹⁵
84. früh.	498 ¹⁵	499 ¹⁵	500 ¹⁵	501 ¹⁵
85. früh.	504 ¹⁵	505 ¹⁵	506 ¹⁵	507 ¹⁵
86. früh.	510 ¹⁵	511 ¹⁵	512 ¹⁵	513 ¹⁵
87. früh.	516 ¹⁵	517 ¹⁵	518 ¹⁵	519 ¹⁵
88. früh.	522 ¹⁵	523 ¹⁵	524 ¹⁵	525 ¹⁵
89. früh.	528 ¹⁵	529 ¹⁵	530 ¹⁵	531 ¹⁵
90. früh.	534 ¹⁵	535 ¹⁵	536 ¹⁵	537 ¹⁵
91. früh.	540 ¹⁵	541 ¹⁵	542 ¹⁵	543 ¹⁵
92. früh.	546 ¹⁵	547 ¹⁵	548 ¹⁵	549 ¹⁵
93. früh.	552 ¹⁵	553 ¹⁵	554 ¹⁵	555 ¹⁵
94. früh.	558 ¹⁵	559 ¹⁵	560 ¹⁵	561 ¹⁵
95. früh.	564 ¹⁵	565 ¹⁵	566 ¹⁵	567 ¹⁵
96. früh.	570 ¹⁵	571 ¹⁵	572 ¹⁵	573 ¹⁵
97. früh.	576 ¹⁵	577 ¹⁵	578 ¹⁵	579 ¹⁵
98. früh.	582 ¹⁵	583 ¹⁵	584 ¹⁵	585 ¹⁵
99. früh.	588 ¹⁵	589 ¹⁵	590 ¹⁵	591 ¹⁵
100. früh.	594 ¹⁵	595 ¹⁵	596 ¹⁵	597 ¹⁵
101. früh.	600 ¹⁵	601 ¹⁵	602 ¹⁵	603 ¹⁵
102. früh.	606 ¹⁵	607 ¹⁵	608 ¹⁵	609 ¹⁵
103. früh.	612 ¹⁵	613 ¹⁵	614 ¹⁵	615 ¹⁵
104. früh.	618 ¹⁵	619 ¹⁵	620 ¹⁵	621 ¹⁵
105. früh.	624 ¹⁵	625 ¹⁵	626 ¹⁵	627 ¹⁵
106. früh.	630 ¹⁵	631 ¹⁵	632 ¹⁵	633 ¹⁵
107. früh.	636 ¹⁵	637 ¹⁵	638 ¹⁵	639 ¹⁵
108. früh.	642 ¹⁵	643 ¹⁵	644 ¹⁵	645 ¹⁵
109. früh.	648 ¹⁵	649 ¹⁵	650 ¹⁵	651 ¹⁵
110. früh.	654 ¹⁵	655 ¹⁵	656 ¹⁵	657 ¹⁵
111. früh.	660 ¹⁵	661 ¹⁵	662 ¹⁵	663 ¹⁵
112. früh.	666 ¹⁵	667 ¹⁵	668 ¹⁵	669 ¹⁵
113. früh.	672 ¹⁵	673 ¹⁵	674 ¹⁵	675 ¹⁵
114. früh.	678 ¹⁵	679 ¹⁵	680 ¹⁵	681 ¹⁵
115. früh.	684 ¹⁵	685 ¹⁵	686 ¹⁵	687 ¹⁵
116. früh.	690 ¹⁵	691 ¹⁵	692 ¹⁵	693 ¹⁵
117. früh.	696 ¹⁵	697 ¹⁵	698 ¹⁵	699 ¹⁵
118. früh.	702 ¹⁵	703 ¹⁵	704 ¹⁵	705 ¹⁵
119. früh.	708 ¹⁵	709 ¹⁵	710 ¹⁵	711 ¹⁵
120. früh.	714 ¹⁵	715 ¹⁵	716 ¹⁵	717 ¹⁵
121. früh.	720 ¹⁵	721 ¹⁵	722 ¹⁵	723 ¹⁵
122. früh.	726 ¹⁵	727 ¹⁵	728 ¹⁵	729 ¹⁵
123. früh.	732 ¹⁵	733 ¹⁵	734 ¹⁵	735 ¹⁵
124. früh.	738 ¹⁵	739 ¹⁵	740 ¹⁵	741 ¹⁵
125. früh.	744 ¹⁵	745 ¹⁵	746 ¹⁵	747 ¹⁵
126. früh.	750 ¹⁵	751 ¹⁵	752 ¹⁵	753 ¹⁵
127. früh.	756 ¹⁵	757 ¹⁵	758 ¹⁵	759 ¹⁵
128. früh.	762 ¹⁵	763 ¹⁵	764 ¹⁵	765 ¹⁵
129. früh.	768 ¹⁵	769 ¹⁵	770 ¹⁵	771 ¹⁵
130. früh.	774 ¹⁵	775 ¹⁵	776 ¹⁵	777 ¹⁵
131. früh.	780 ¹⁵	781 ¹⁵	782 ¹⁵	783 ¹⁵
132. früh.	786 ¹⁵	787 ¹⁵	788 ¹⁵	789 ¹⁵

Julius Basch,
Comptoir u. Lager Frauenthor Nr. 4.

1

and Machines.

Anfang 7½ Uhr. Romisches Duett.
Entree 50 Pf. Logen 1 Mark.
O. Reetz.

Benno Matthes.

Anfang 7½ Uhr. **Romisches Duett.**
 Entrée 50 Pf. **Bogen 1 M.**
O. Reetz